



Muslimische Flüchtlinge aus Srebrenica (1995), deutsche Vertriebene aus Oberschlesien (1945): „Säuberungen arten zu Genoziden aus“

SPIEGEL-GESPRÄCH

„Die Zukunft soll vernichtet werden“

Der amerikanische Historiker Norman Naimark über ethnische Säuberungen auf dem Balkan, aggressiven Nationalismus und die Rolle der Vereinigten Staaten als Weltpolizei

SPIEGEL: Herr Professor Naimark, im Kosovo fliehen die Albaner vor den serbischen Panzern, und das Jahrhundert endet in Europa, wie es begann – mit Massenvertreibungen auf dem Balkan. Sind ethnische Säuberungen das Kainsmal unserer Zeit?

Naimark: Ethnische Säuberungen gehören ganz sicher zum Wesen des 20. Jahrhunderts. Der moderne Staat versucht mit ihrer Hilfe, seine Bevölkerung zu homogenisieren, zu organisieren und zu kontrollieren, um politische Macht zu sichern. Ethnische Säuberungen sind eines seiner Funktionsprinzipien.



R. HOUSSER

Norman M. Naimark

lehrt an der Stanford-Universität nahe San Francisco und ist auf neuere osteuropäische Geschichte spezialisiert. Der gebürtige New Yorker, dessen jüdische Familie zu Beginn des Jahrhunderts aus Osteuropa nach Amerika emigrierte, promovierte 1972 in Stanford, arbeitete in Boston und Harvard und wurde 1995 zum Dekan der historischen Fakultät in Stanford berufen. Seit 1998 forscht Naimark, 54, über ethnische Säuberungen. Zu seinen Veröffentlichungen zählt „Die Russen in Deutschland – Die sowjetische Besatzungszone 1945 bis 1949“.

SPIEGEL: Hat es dieses Phänomen nicht immer gegeben? Was unterscheidet es denn von früheren Vertreibungen und Völkermorden?

Naimark: Es gibt durchaus Parallelen, aber der späte Kolonialismus und die Wucht neuer nationaler Ideologien führten im Ersten Weltkrieg zu einer Verrohung der Staaten. Seitdem hat die Verfolgung von Minderheiten eine völlig neue Qualität. Ethnische Säuberungen sind totalitär, sie sind vollständig, und sie haben eine rassistische Essenz, die es so niemals zuvor gegeben hat. Das ist der Punkt.

SPIEGEL: War nicht die Zerstörung Karthagos oder Jerusalems durch die Römer im Prinzip das gleiche?

Naimark: Nein. Die Karthager und Juden konnten sich ergeben oder fliehen. Diese Chance hatten etwa die Muslime im bosnischen Srebrenica nicht. Ethnische Säuberungen erfolgen mit industriellen Methoden, auf dem aktuellsten Stand der Transport- und Kommunikationstechnik, flankiert von Propaganda und unter massiver Beteiligung von Wissenschaftlern und Ärzten. Ist es Zufall, daß zum Beispiel Radovan Karadžić von Beruf Psychiater ist? Die Berufshere schließt heutzutage eine Beteiligung an Massenmorden nicht mehr aus.

SPIEGEL: Andere Mittel, andere Täter allein machen den Unterschied aus?

Naimark: Es kommt ein entscheidendes Moment hinzu. Früher wurden die Menschen

nicht durch ihre Zugehörigkeit zu einer Rasse, Religion oder Nation unabänderlich definiert. Wer in Gefahr war, konnte entkommen oder die Seite wechseln.

SPIEGEL: Im mittelalterlichen Spanien wurden Juden, die konvertierten, nicht getötet.

Naimark: Genau. Der moderne Nationalismus hingegen gründet auf Rassismus. Er definiert Bevölkerungsgruppen als wichtig oder randständig und setzt damit ein totales Kriterium. Das macht ethnische Säuberungen so schrecklich: Den Menschen werden Wesensmerkmale zugesprochen, denen sie nicht entkommen können. Wer zum „Volksfeind“ ernannt wird, wie es die Nazis mit den Juden taten, kann sich nicht assimilieren.

SPIEGEL: Ihr Kollege Daniel Goldhagen sieht dagegen durchaus eine historische Kontinuität der Verfolgungen und Vernichtungen. Der Holocaust ist für ihn kein isoliertes Phänomen des Dritten Reichs, sondern die logische Folge des traditionellen, gleichsam genetisch bedingten Antisemitismus der Deutschen.

Naimark: Meiner Meinung nach hat Goldhagen unrecht, die These vom „alten Haß“ ist falsch, sie führt zu nichts. Ein „Vernichtungszwang“ war im traditionellen deutschen Antisemitismus kaum stärker angelegt als etwa im französischen, russischen oder polnischen. Oder nehmen Sie die Übergriffe auf die Armenier gegen Ende des vorigen Jahrhunderts. Die waren bei weitem nicht so radikal wie dann die systematischen Ausrottungen



SÜDD. VERLAG

durch die Türken um das Jahr 1915.

SPIEGEL: Folgen ethnische Säuberungen einem grundlegenden Muster mit dem Ziel der völligen Vernichtung einer Minderheit?

Naimark: In erster Linie geht es um die Vertreibung fremder Ethnien, fremder Nationalitäten aus einem bestimmten Territorium. Die Serben wollten die Alleinherrschaft. Alle ihre Greuelthaten hatten Züge eines Genozids, aber die Serben wollten nicht unbedingt sämtliche Muslime einkesseln und abschlachten. Ihr Ziel war: Raus mit ihnen! Nur, es zeigte sich erneut, wie leicht ethnische Säuberungen dann zu Genoziden ausarten.

SPIEGEL: Wie viele Opfer haben ethnische Säuberungen in diesem Jahrhundert gekostet?

Naimark: Allein 40 Millionen Tote. In Bosnien starben in den letzten Jahren mindestens 250 000 Menschen, mehr als zwei Millionen wurden vertrieben.

SPIEGEL: Vielvölkerstaaten, noch dazu mit unterschiedlichen Religionen wie auf dem Balkan, sind wohl besonders anfällig.

Naimark: Es gibt ja kaum einen Staat ohne Minderheiten. Egal, wo es zu einem Krieg

oder Bürgerkrieg kommt, es sinken die Hemmschwellen. Das Töten wird zur Routine, die Menschen gewöhnen sich an Tötungsbefehle, es schlägt die Stunde der asozialen Elemente, die sich zu paramilitärischen Trupps formieren und die Bevölkerung tyrannisieren. Der Staat nutzt den Ausnahmezustand als Deckmantel, er kann unkontrolliert und uneingeschränkt politische Gewalt ausüben. Unter dem Vorwand, Wehrkraftzersetzer und Kollaborateure zu bestrafen, beginnen die Säuberungen.

SPIEGEL: Und es bricht ein verkapselter Haß zwischen einzelnen Volksgruppen wieder aus, der etwa auf dem Balkan aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg herührt.

Naimark: Absolut. Deswegen muß man das 20. Jahrhundert als Ganzes sehen. Die beiden Weltkriege, die Vertreibungen, Bosnien – all das gehört zusammen.

SPIEGEL: Demnach existiert doch eine Kontinuität.

Naimark: Beim Kampf um die Macht im postkommunistischen Jugoslawien ist Nationalismus die Trumpfkarte gewesen. Milošević zum Beispiel spielt sie bis zur Stunde aus, denn er weiß, wie er damit die Massen zu euphorisieren vermag.

SPIEGEL: Denkbar wäre aber auch eine ganz andere Erklärung für ethnische Säuberungen: die Vertreibung von Minderheiten,

die Jagd auf rivalisierende Gruppen als archaische Instinkthandlung.

Naimark: Das ist eindeutig ein Aspekt, wenngleich nicht der bestimmende in unserem Jahrhundert. Grundsätzlich besteht die Idee der Zivilisation darin, Situationen zu schaffen, in denen sich Individuen mit sich selbst identifizieren und Gemeinschaften gründen können. Dazu gehört Ausgrenzung, und die gehört zweifellos zur menschlichen Natur.

SPIEGEL: Das hieße, selbst die USA oder die Bundesrepublik Deutschland wären keineswegs immun gegen eine erneute Hatz auf Minderheiten?

Naimark: Wir leben in prosperierenden, gut funktionierenden Gesellschaften – zur Zeit. Aber nichts ist ewig. Deswegen müssen wir die Augen offen halten. Die Institutionen, die Minderheiten schützen, wir alle müssen wach bleiben.

SPIEGEL: Verbinden sich mit ethnischen Säuberungen auch neue Formen von Gewalt?

Naimark: Anders als im Krieg hat nur eine Seite die Waffen, es gibt Jäger und Gejagte. Überall werden verstärkt und oft zuerst wehrlose Frauen massenhaft vergewaltigt und getötet, wie in Bosnien, weil sie als biologischer, spiritueller oder auch kultureller Keim einer Volksgruppe gelten. Das mag ein Mythos sein, aber es gibt kein Erbarmen: Die Ausrottung erfolgt total, auch die Zukunft soll vernichtet werden.

SPIEGEL: Anfang der zwanziger Jahre entstand die Idee der Zwangsumsiedlung. Sie wurde durchexerziert zur Beilegung des Konflikts zwischen Griechen und Türken. Ist Bevölkerungstransfer ein vertretbares Modell, um ethnische Säuberungen zu verhindern?

Naimark: Was für ein verharmlosender Begriff! Im griechisch-türkischen Krieg 1920/23 und während der ethnischen Säuberungen in Anatolien sind Hunderttausende umgekommen, Griechen wie Türken. Die Gewalt ging von den Griechen aus, dann vertrieben die Türken die Griechen. Die Konferenz von Lausanne ...

SPIEGEL: ... auf der 1923 der Friedensvertrag zwischen Griechen und Türken geschlossen wurde ...

Naimark: ... gilt manchen als Vorbild dafür, wie Großmächte ein solches Problem lösen können. Nur: Lausanne kam nach den schlimmsten ethnischen Säuberungen.

SPIEGEL: Genau wie das Bosnien-Friedensabkommen von Dayton erst nach den Massakern auf dem Balkan kam.

Naimark: Dayton hat den Genozid nicht gestoppt, Dayton machte die Toten nicht wieder lebendig. Das Abkommen zementier-



Juden in Auschwitz (1944): „Rasse als totales Kriterium“

te statt dessen die ethnischen Trennungen und gab damit den Säuberern im nachhinein sogar recht.

SPIEGEL: Geht es um die Sicherheit der Mehrheit, müssen eben die wenigen einige Unannehmlichkeiten in Kauf nehmen, hat Ihr Historiker-Kollege Bernard Newman mit Blick auf Zwangsumsiedlungen gesagt. Für den US-Präsidenten Hoover war Bevölkerungsaustausch gar ein „heroisches Heilmittel“.

Naimark: So funktioniert das nicht. Erst einmal sind es nicht wenige. Wir sprechen von

Zehntausenden oder sogar Millionen, und wir reden nicht von Unannehmlichkeiten, sondern von Tod, Zerstörung und Vertreibung. Zudem verläßt kaum jemand freiwillig seine Heimat. Ethnische Säuberung bedeutet Vertreibung unter Zwang, und Zwang bedeutet äußerste Gewalt.

SPIEGEL: Droht die ganze Welt zum Schauplatz ethnischer Konflikte und Säuberungen zu werden, ob in Ruanda, Indien, Indonesien oder Sri Lanka?

Naimark: Minderheiten sind jederzeit und überall in Gefahr. Allerdings gibt es derzeit besondere Risikogebiete, vor allem dort, wo der Kommunismus zusammengebrochen ist. Der Krisengürtel reicht vom Balkan über die Türkei mit ihrem Kurdenproblem und den Kaukasus bis zum Pazifik. Staaten ohne einen in der Verfassung verankerten Minderheitenschutz oder solche, die nicht autoritär genug sind, um konkurrierende Ideologien wirksam zu kontrollieren, greifen leichter zum Mittel der Säuberung.

SPIEGEL: Zu Ihren Fallstudien zählt auch die Vertreibung der Deutschen durch Tschechen und Polen nach dem Zweiten Weltkrieg.

AKG

Naimark: Das ist ein heikles Thema, weil es das deutsche Schuldgefühl berührt. Tatsache ist, daß ungefähr 2,5 Millionen Deutsche umkamen und 11,5 Millionen vertrieben wurden, einzig und allein weil sie Deutsche waren. Entscheidend war ihre ethnische Zugehörigkeit und nicht ihre Staatsbürgerschaft, ebensowenig die Frage, ob sie gute oder schlechte Deutsche waren, Faschisten oder Antifaschisten. Das Maß an Gewalt war außerordentlich.

SPIEGEL: Immerhin nachvollziehbar als Reaktion auf Hitlers Barbarei.

Naimark: Bei allem Verständnis etwa für die Polen muß klar gesagt werden, daß auch dies eine ethnische Säuberung war. Das war keine Abrechnung mehr zwischen Bevölkerungsgruppen. Die Vertreibung der Deutschen wurde politisches Staatsziel.

SPIEGEL: Man hoffte ja nach dem Zweiten Weltkrieg, daß Europa auf supranationale Einheiten zusteuern würde. Aber die Dämonen des Nationalismus sind zurückgekehrt. Warum?

Naimark: Der Zusammenbruch der Sowjetunion und die deutsche Vereinigung führten zu einer gegenläufigen Bewegung. Es ist wie ein Virus, das zeigt das Beispiel



Naimark (M.), SPIEGEL-Redakteure*: „Es ist wie ein Virus“

Serbien. Das Problem ist, daß dort keine starken Institutionen verankert sind, die etwa die Kosovo-Albaner schützen.

SPIEGEL: Staaten sind souverän. Wie soll man gegen sie bei ethnischen Säuberungen vorgehen – eine Weltpolizei in Marsch setzen?

Naimark: Das ist die wichtigste Frage unserer Zeit, und ich weiß die Antwort auch nicht. Ich kann immer nur sagen: Wir haben hier versagt, wir haben dort versagt.

* Rüdiger Falksohn und Olaf Ihlau in Stanford (Kalifornien).

Beim Holocaust, in Armenien, in Bosnien, auch im Kosovo. Es wäre sicher das beste, wenn die USA die Verantwortung nicht allein schulterten. Die Uno wiederum scheint ohnmächtig, und die Nato müßte auf Dauer gleichberechtigt von Franzosen, Briten, Deutschen und Amerikanern geleitet werden.

SPIEGEL: Eine Supermacht wird sich nie paritätischen Entscheidungen beugen, sonst wäre sie keine Supermacht.

Naimark: Die Staatengemeinschaft muß sich darüber klar werden, ob die USA überall einschreiten sollen oder die Nato jenseits ihrer Interessensphäre tätig werden darf. Denn wir haben nicht

nur auf dem Balkan mit ernsthaften Problemen zu rechnen, für viele, viele weitere Jahrzehnte.

SPIEGEL: Ein sehr pessimistischer Ausblick. Werden die Toten am Straßenrand auch zum Symbol des nächsten Jahrhunderts?

Naimark: Ich fürchte ja. Für mich ist aber der Viehwaggon das Symbol. Fast immer waren es Viehwaggons, in denen die Opfer zusammengepfercht und abtransportiert wurden.

SPIEGEL: Herr Professor Naimark, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.